

Napoleons Niederlagen

Die Deutschen feiern Leipzig, die Franzosen Waterloo

Medard Ritzenhofen*

» Wer zählt die Schlachten, die Napoleon alle geschlagen hat? Einige hat er glanzvoll für sich entschieden; anfangs in Italien, Austerlitz natürlich, Wagram. Die meisten gingen mehr oder minder unentschieden aus. In Erinnerung geblieben sind neben dem desaströsen Russlandfeldzug die beiden entscheidenden Niederlagen: Leipzig und Waterloo. Doch diese Erinnerung ist zweigeteilt.

Ein Feldherr, der in zwanzig Jahren fast ganz Kontinentaleuropa unterwirft, geht nicht in einer einzigen Schlacht unter. Wer sich seinen Zeitgenossen als „Kriegsgott“ (Clausewitz) oder als „Weltgeist zu Pferd“ (Hegel) offenbart, tritt nicht nur einmal

von der großen Bühne der Geschichte ab. Trotzdem fällt auf, dass Franzosen und Deutsche Napoleons Niederwerfung nicht nur mit zwei ganz verschiedenen Orten in Verbindung bringen, sondern auch vom jeweils anderen kaum Kenntnis

Victoires et défaites

L'empereur Napoléon a remporté des batailles (Austerlitz, Wagram), mais il a connu aussi des défaites, à Leipzig et à Waterloo. Si la « bataille des nations » à Leipzig en 1813 figure en bonne place dans les livres d'histoire en Allemagne, il en va différemment des manuels français et de l'opinion publique en France qui connaît peu les combats de Leipzig. Par contre, Waterloo reste aux yeux des Français le vrai symbole de la défaite définitive napoléonienne, le véritable rendez-vous de l'empereur avec la gloire.

L'Allemagne célèbre Leipzig, là où Napoléon a subi sa plus grande défaite face à la coalition des



armées d'Angleterre, de Russie, de l'Autriche, de la Prusse et de la Suède. Une défaite pour la France impériale en Europe, mais aussi une libération pour les Allemands encore sans nation qui devait mener, après l'hégémonie française, à la fondation d'une Allemagne indépendante, unie et forte. Pourtant, plus que la naissance d'une nation, c'est la lutte des monarches et des Etats, de leurs revendications dynastiques et de leurs intérêts qui marqueront les velléités de stabilité européenne au Congrès de Vienne. L'événement incitera les vainqueurs à ériger à Leipzig en 1913 un monument de 91 mètres de hauteur, plus grand que la statue de la Liberté à New-York – une inauguration à quelques mois d'un conflit mondial qui fera des millions de victimes. Waterloo aura également son monument, un lion colossal de 4,45 mètres de haut érigé en 1826 sur la « butte du lion » à plus de 40 mètres au-dessus de la plaine, symbolisant le nouveau Royaume uni des Pays-Bas.

Si Leipzig est considéré aujourd'hui comme un lieu de mémoire allemand, Waterloo est un lieu de mémoire européen.

Réd.

* Medard Ritzenhofen ist freier Journalist.

haben. *Leipzig... , c'est quoi ça ? Waterloo...*, war das nicht ein Song von *Abba*?

Während die sogenannte Völkerschlacht von Leipzig ihren festen Platz im deutschen Geschichtsbewusstsein hat, spielt der Kampf der Nationen („*la bataille des nations*“) in der prallen Erinnerung der Franzosen an Napoleon allenfalls eine marginale Rolle. Leipzig, die, von Berlin abgesehen, größte Stadt des deutschen Ostens, die alte Messe- und Bücherstadt, in der Richard Wagner geboren wurde und Johann Sebastian Bach starb, Heimat des Thomanerchors sowie des Gewandhausorchesters, sagt vielen Franzosen so gut wie gar nichts. Dabei spielt die Stadt von ihrer Größe und ihrer historischen wie aktuellen Bedeutung her in derselben Liga wie Lyon oder Bordeaux.

Waterloo dagegen, das nie mehr war als ein Weiler inmitten feuchter Wiesen – daher der Name –, ist in französischen Ohren Synonym für die endgültige Niederlage („*la défaite finale*“) eines Genius, dem nichts fremder war als Defätismus. Hatte Napoleon nicht mit seiner Rückkehr von Elba bewiesen, dass selbst Leipzig, die scheinbar absolute Niederlage gegen den Rest der Welt, nicht das letzte Wort in seinem beispiellosen Sturmlauf durch Europa gewesen war? Die Völkerschlacht war nur eine Niederlage. Waterloo dagegen, das war der Versuch eines Mannes, das bereits besiegelte Schicksal noch ein allerletztes Mal in die Schranken zu weisen, das Unvorstellbare eben doch zu versuchen. Die Rückkehr des Adlers, die berühmten „hundert Tage“ („*les Cent-Jours*“) sind die Apotheose des Napoleon-Mythos. Insofern steht Waterloo für eine unmögliche Schlacht. Mehr als die finale Niederlage bezeichnet dieser Nicht-Ort Napoleons ultimatives Rendez-vous mit dem Ruhm.

Der Stolz der Deutschen beruhte dagegen auf Leipzig. Aus der viertägigen Entscheidungsschlacht vom 16. bis 19. Oktober 1813 ging „*ein nationaler Mythos par excellence*“ hervor, wie Kirstin Anne Schäfer in der Sammlung *Deutsche Erinnerungsorte* (Beck Verlag) schreibt. Napoleon wurde von einer europäischen Koalition bestehend aus England, Russland, Österreich, Preußen und Schweden so nachhaltig geschlagen, dass er erstmals als eindeutiger Verlierer vom Platz ging.

Sein Nimbus als genialer Feldherr war zerstört. Die Heervölker Europas – daher der Name dieser Schlacht –, erhoben sich, um die französische Hegemonie abzuschütteln. Mehr als für alle anderen



galt das für die Deutschen, die noch keine Nation besaßen. Für die Patrioten, die die öffentliche Meinung dominierten, konnte die Befreiung von Napoleon nur in der Gründung eines unabhängigen, einigen und starken Deutschlands unter Führung Preußens münden. „*Es ist ein Kreuzzug, es ist ein heiliger Krieg*“, schrieb Theodor Körner und beglaubigte seine Worte mit dem Tod auf dem Schlachtfeld. Der Krieg gegen Napoleon war zugleich ein Kampf für Deutschland. Freiheit und Einheit waren die zwei Seiten einer nationalen Erhebung. Und diese nationale Erhebung ging, wenn auch nicht direkt vom Volk, dann zumindest vom Bürgertum aus.

Doch hatte der Krieg „*einen eigentümlichen Doppelcharakter*“ (Thomas Nipperdey). Mehr noch als ein Freiheitskrieg war die Völkerschlacht ein Kampf der Monarchen und Kabinette, der Staaten und Mächte, ein Ringen um dynastische Ansprüche und Interessen, um legitimistische Restauration und europäische Stabilität. Diese Aspekte waren es, die sich auf dem Wiener Kongress durchsetzten, nicht der Traum von Freiheit und *nation-building*. Trotzdem machte die deutsche Erinnerungskultur aus Leipzig einen wirkmächtigen Gründungsmythos der deutschen Nationalbewegung. Zum ersten Jahrestag forderte mit Ernst Moritz Arndt einer der einflussreichsten Publizisten den Bau eines „*ächt germanischen Denkmals*“, das „*groß und herrlich*“ sein sollte, „*wie ein Koloss, eine Pyramide, ein Dom in Köln*“. Hundert Jahre später war es soweit. 1913 wurde ein Völker-

schlachtdenkmal eingeweiht, das mit seinen 91 Meter Höhe sogar die Freiheitsstatue in New York übertrumpfte. Der Festakt, der in Leipzig für ungeheuren Rummel sorgte, stand bereits im Zeichen des nahenden Krieges. Die Erinnerung an die Napoleonischen Kriege schürte den Wunsch, es dem alten Erbfeind Frankreich noch einmal zu zeigen.

Dass nach den bitteren Erfahrungen mit zwei Weltkriegen allein der Name Völkerschlacht seine Magie und das Ereignis an sich seinen Stellenwert im Gedächtnis der Deutschen verlor, liegt auf der Hand. In Band 2 von *Deutsche Erinnerungsorte* las man 2001: „Der Mythos von Leipzig ist entzaubert, der Geschichte zurückgegeben worden.“ Kaum jemand hat diese Marginalisierung sinnfälliger bestätigt als einer der bekanntesten Schriftsteller der früheren DDR. Der kürzlich verstorbene Erich Loest gab seinen erstmals 1984 erschienenen Schelmen-Roman *Völkerschlachtdenkmal* 2009 in einer um Wendezeit und Wiedervereinigung erweiterten Fassung unter dem neuen Titel *Löwenstadt* heraus. In dieser teils melancholischen teils ironischen, sehr persönlichen Chronik seiner Heimatstadt findet sich der schöne Satz: „Die Sachsen haben stets auf der falschen Seite gestanden ... Österreicher, Russen und Preußen schlugen Napoleon bei Leipzig – und was machten die Sachsen? Wie meistens dummes Zeug.“

Erinnerungen zum 200-jährigen Jubiläum

Nun aber scheinen die Sachsen alles richtig zu machen. Zum 200-jährigen Jubiläum wird kräftig aufgerüstet. In der Ausstellung „Helden nach Maß“ im Stadtgeschichtlichen Museum in Leipzig stehen sie wieder auf, die Helden von einst, der Scharfmacher Ernst Moritz Arndt, auch Turnvater Jahn, die Armee reformer Scharnhorst und Gneisenau, nicht zu vergessen der alte Haudegen Blücher. Gleich mehrere Bücher nehmen sich der vor schnell abgeschriebenen Historie an:

- Sehr detailliert der FAZ-Redakteur Andreas Platthaus: *1813. Die Völkerschlacht bei Leipzig und das Ende der Alten Welt*, Rowohlt, Berlin, 2013, 480 Seiten.
- Überzeugend prägnant der Historiker Hans-Ulrich Thamer: *Die Völkerschlacht bei Leipzig. Europas Kampf gegen Napoleon*, C. H. Beck, München, 2013, 126 Seiten.

- Unterhaltsam die auf historische Romane spezialisierte Autorin Sabine Ebert: *1813, Kriegsfieber*, Knauer, München, 2013, 930 Seiten.

Zudem:

- Das Wochenmagazin *Der Spiegel* (Nr. 32) erinnert in seiner Titelgeschichte daran, dass mit dem kaiserlichen Parvenü „Die Geburt der modernen Diktatur“ stattfand (siehe nächste Seite).

- Das Deutsche Historische Museum in Berlin zentriert eine Ausstellung auf ein Gemälde von Johann Peter Krafft: Feldherr Schwarzenberg überbringt den Monarchen von Russland, Österreich und Preußen die „Siegesmeldung“. Nichts vom Sieg, dafür umso mehr vom Leiden der Bevölkerung zeigt das Panorama *Leipzig 1813 – In den Wirren der Völkerschlacht*.

- Der Künstler Yadegar Asisi hat in einem ehemaligen Gasometer der Stadt ein begehbares 360-Grad-Bild mit Lichteffekten und Chorgesang geschaffen, das den Akzent auf die Opfer legt. Eine Stadt von damals 35 000 Einwohnern sah sich plötzlich 600 000 Soldaten gegenüber. Am Ende blieben 100 000 Tote und Verwundete zurück. Der Rundumblick auf die gemarterte Stadt weitet sich zum Panorama gegen den Krieg.

Wem diese Schreckensszenarien auf den Magen schlagen, kann in Leipzig zum körnigen „Völkerbrot“ ein Bier der Marke *Napoleon* bestellen. Wer es lieber süß mag, sei auf die *Leipziger Kugel* verwiesen oder das eigens kreierte Törtchen *Napoleoni*.

Die Auflagen der einschlägigen Bücher, die Zuschauerzahlen im Leipziger Panometer (www.asisi.de) zeigen, dass das Interesse an der Völkerschlacht viel größer ist als erwartet. Man kann indes davon ausgehen, dass das belgische Waterloo noch eins draufsetzen wird, wenn sich die endgültige Niederlage Napoleons am 18. Juni 2015 zum zweihundertsten Mal jährt. Bereits unmittelbar nach der Schlacht kamen die ersten Schaulustigen, um den Schauer der letzten und blutigsten Eintagesschlacht der europäischen Geschichte nachzuspüren. In Waterloo boomte schon im 19. Jahrhundert ein Schlachtfeld-Tourismus, der bis heute anhält. Leipzig war ein wichtiger Sieg, Waterloo eine ruhmreiche Niederlage. Dichter wie Victor Hugo, Lord Byron, Balzac und Stendhal haben „die Weltminute von Waterloo“ verewigt, wo „das phantastische Feuerwerk der Napoleonischen

Existenz prachtvoll wie eine Rakete noch einmal aufschießt in alle Himmel, ehe es in zuckendem Sturz für immer erlischt“ (Stefan Zweig). Generationen von Lesern und Schülern haben den tapferen Widerstand des letzten Karree der kaiserlichen Garde unter dem Kommando von General Pierre Cambronne (1770–1842) gegen die Übermacht der Alliierten nacherlebt, der in dem heroischen Befehl gipfelte: „*La garde meurt et ne se rend pas*“ (die Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht).

Abgesehen von solch mythischer Kolportage aber ist Waterloo mit dem 40 Meter hohen Löwenhügel (*butte du lion*) eine gewisse Erhabenheit nicht abzusprechen. Einsam wacht der fland-

rische Löwe – den die Niederländer 1823 auf einen künstlich errichteten Hügel noch vor der Gründung Belgiens stellten – über einen kargen Landstrich, der kaum eines Scharmützels wert ist und auf dem doch eine Schlacht geschlagen wurde, die über Europas Schicksal entschied.

Leipzig ist ein deutscher Erinnerungsort, Waterloo ein europäischer. In eineinhalb Jahren werden die Franzosen ihrer glorreichen Niederlage („*défaite glorieuse*“) gedenken. Traten sie doch in Waterloo ein letztes Mal an, es mit dem Rest der Welt aufzunehmen. Und die Deutschen können mitfeiern, weil sie an jenem 18. Juni 1815 das letzte Mal für lange Zeit auf der richtigen Seite kämpften.

„*Naissance de la dictature moderne*“

Deux mois avant le 200^e anniversaire de la bataille de Leipzig, qui a vu la défaite de Napoléon lors de la « bataille des nations » en 1813, l'hebdomadaire *Der Spiegel* a consacré sa couverture au « cas Napoléon », ajoutant en sous-titre que le

personnage, qualifié par ailleurs de « *parvenu* », symbolisait « *la naissance de la dictature moderne* ». Le magazine de Hambourg revient sur cette journée historique du 16 octobre 1813, qui avait commencé dès le matin par l'affrontement de 400 000 soldats. Un véritable massacre, qui coûtera la vie à 100 000 personnes, triste record jamais égalé depuis en terre allemande, malgré les bombardements alliés de Hambourg et de Dresde pendant la Seconde Guerre mondiale. « *Même ceux qui ont dormi pendant les cours d'Histoire à l'école, associent le nom de Napoléon, sinon à des triomphes militaires que les enfants de la génération précédente pouvaient encore réciter par cœur, du moins à un sentiment de Grandeur, voire de génie* », écrit l'auteur.

Peu de légendes sont parvenues à s'imposer avec autant de vigueur que celle de l'ascension de

l'officier d'artillerie corse jusqu'à la stature de l'homme le plus puissant d'Europe, ce qui a fait dire à Chateaubriand qu'« *après avoir subi le despotisme de sa personne, il nous faut subir le despotisme de sa mémoire* ». *Der Spiegel* affirme que jamais il n'a été écrit autant de livres sur un dictateur (à part sur Hitler) – on dénombreait déjà

quelque 200 000 ouvrages au début du 20^e siècle, sur tous les aspects de sa vie, son régime, sa vie amoureuse, ses habitudes de travail et de sommeil. Un livre de l'historien britannique Adam Zamoyski sur la campagne de Russie en 1812 est même resté 200 ans plus tard pendant 26 semaines sur la liste des best-sellers du *Spiegel*. « *Tout comme il mène ses guerres, Napoléon fait de la politique* », peut-on lire dans l'article de 10 pages consacré à l'empereur, « *il ne veut pas convaincre, il veut impressionner* ». Le magazine fait de Napoléon un populiste qui fait carrière, dont beaucoup plus tard l'Allemand Oskar Lafontaine (aujourd'hui un des membres influents de *Die Linke*) et l'Italien Silvio Berlusconi seront la réincarnation – toujours prêt à préserver l'humeur de son peuple par des cadeaux ou, dans ce 19^e siècle guerrier, par des victoires.

G. F.

